

Der Spiegel,

politisch-belletristisches Tageblatt.

Inserationsgebühren:
Für die Einrückung einer Amal-
gespalteten Petitzeile 3 fr., bei 3maliger
Inserion nur 2 fr. C. M.
Expeditionsgebühren:
Batvanergasse, Horvath's Haus.
Redaktion:
im selben Hause, 2. Hofe 1. Stock

Pränumerations-Bedingnisse:
Pränumerations-Preis:
für Post und Ofen halbjährlich 5 fl.
vierteljährlich 2 fl. 30 kr.
Für die tägliche Zusendung ins Haus
8 fr. monatlich.
Mit Postversendung halbjährlich
6 fl. 30 fr. C. M.

Nro. 275.

Freitag, 28. November.

1851.

Einladung zur Pränumeration für den Monat December.

Pränumerations-Bedingnisse:
In loco im Expeditions-Locale abgeholt 50 fr. C. M.
Mit Zusendung ins Haus, für Post-Ofen 1 fl. —
Mit Postversendung 1 „ 10 „
Pränumerations-Beträge sind an die Expe-
dition des „Spiegels“ zu adressiren, und werden
franko erbeten.
Dem pl. t. Publikum empfehlen wir unser viel-
verbreitetes Blatt zur Benutzung von Inseraten aller
Art, die wir höchst billig und schnelligst besorgen.
Die Expedition des „Spiegels“.

Oesterreich.

Wien. Im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers ar-
beitet ein Künstler in Rom an dem Bilde Sr. Ho-
heit Pius IX., welches für die kaiserlichen Gemächer
bestimmt ist.
* Sr. Majestät der Kaiser hat angeordnet, daß die
in den Kadetenschulen untergebrachten Zöglinge nicht
mehr förmlich, wie bis jetzt, zu assentiren sind, auch wird
ihnen die in dem Institute zugebrachte Zeit nicht mehr
in die Dienstzeit eingerechnet. Jeder Zögling, welcher
nach beendeten Studien nicht als Offizier in die Armee
avanzirt, ist zur 8jährigen Dienstzeit verpflichtet. Be-
züglich der Adjustirung ward verordnet, daß selbe durch-
aus gleich zu halten ist, und zwar mit weißen Waffen-
röcken, hellrothen Aufschlägen und blauen Infanterie-
Pantalons. Ausgenommen ist davon das zu Kloster-
neuburg errichtete Institut für Grenz-Zöglinge.

* Der von der „Ostdeutschen Post“ gemachte Vor-
schlag, Wechsel in effektiven Zwanzigern auszustellen,
welche bei der Bank gegen Silbergeld eskomptirt werden
sollen, bildet in der hiesigen Geschäftswelt das Tages-
gespräch und findet eine größere Zahl von Verehrern
als Gegnern.
* Die Krakauer-Oberschlesische Bahn, welche aus
dem Privatbesitz in den Besitz des k. k. Aerrars übergegangen
ist, wird am 1. Jänner 1852 an unter dem Namen:
„k. k. östliche Staatsbahn“ in Aerrarial-Regie be-
trieben werden.
* Der Tag der Thronbesteigung Sr. Majestät des
Kaisers wird am kommenden Dienstag durch feierlichen
Gottesdienst in allen Kirchen gefeiert werden.
* Die neuen Kupferscheidemünzen zu 3 Kreuzer
sind gestern in Umlauf gesetzt worden; sie sind in der
Größe der früheren Zweikreuzerstücke, nach der neuen
Form mit glatten Rändern und dem kaiserl. Adler aus-
geprägt.
* Gestern Abends halb 6 Uhr ist wieder der erste
Train aus Dettenburg hier eingetroffen. Die Bahn
wurde mit den äußersten Anstrengungen von den Schnee-
massen, die sich auf derselben aufstürzten, befreit. Auch
die nördlichen Züge der Nordbahn verkehren heute regel-
mäßig.
* Wie die „L. Z. C.“ hört, sind die Vorverhand-
lungen über das neue Hausgesetz geschlossen, und wird
ohne Aufenthalt zur Verfassung des Gesetzes selbst ge-
schritten.
* Die „L. Z. C.“ schreibt: In militärischen Krei-
sen spricht man von bevorstehenden zahlreichen Verän-
derungen in den hohen Militärchargen der k. k. Armee.
* Die „L. Z. C.“ schreibt: Eine Deputation hiesi-
ger Katholiken wird dem Herrn Minister des Innern
eine Dankadresse wegen Aufhebung der deutsch-katholi-
schen Vereine überreichen.

* Der Rabbi zu Belz in Galizien steht wegen
Chassidismus unter polizeilicher Aufsicht und eine ge-
richtliche Verhandlung ist über den ganzen Gegenstand
eingeleitet. Ein gleiches Verdict soll nächstens über den
zweiten Rabbi im Kolomäer Kreise verhängt werden.
* Durch das k. k. Ministerium des Innern sind die
Genossenschaften der sogenannten Lichtfreunde, Deutsch-
katholiken, freien Christen und ähnliche Vereine für alle
Kronländer verboten worden, weil die Erhebungen zu
der Ueberzeugung geführt, daß die unter diesen oder
ähnlichen Namen gebildeten Gesellschaften unter dem
Deckmantel eines angeblich religiösen Bekenntnisses po-
litische Parteibestrebungen verfolgen und daher als vor-
wiegend politische Vereine anzusehen und zu behandeln
sind. — Jedermann, der nach diesem Verbote sich eine
Thätigkeit erlaubt, welche das Merkmal einer solchen
Vereinswirksamkeit an sich trägt, ist in Orien, wo der
Ausnahmestatus besteht, nach den diesfälligen Aus-
nahmsgesetzen, sonst aber nach dem Vereinsgesetze und
den einschlägigen strafrechtlichen Bestimmungen zu be-
handeln. Gegen Jene, welche sich bei Geburts-, Trau-
ungs- oder Beerdigungsfällen irgend eine, nur den
Seelsorgern anerkannter Kirchen oder Konfessionen zu-
stehende Funktion anmaßen, ist nach §. 18 des Patents
vom 17. März 1849 über die Ausübung des Vereins-
rechtes vorzugehen. Vorkommende Beerdigungen von
Anhängern eines solchen Vereines sind unter Aufsicht
der Sicherheitsbehörde ohne Zulassung eines Leichenge-
präges in der Stille vorzunehmen. — Bei einer un-
terlassenen Taufhandlung ist von den Behörden die
Einschreitung des Ortsseelsorgers jener Konfession,
welchem deren Vornahme mit Rücksicht auf das Reli-
gionsbekenntnis, dem die Eltern nach Ausweis des
Taufaktes oder eines in gesetzlicher Weise erfolgten
Uebertrittes angehören, nach den bestehenden Gesetzen
zusteht, in Anspruch zu nehmen, und wegen Sicherstel-

Fenilleton.

Davoust in Hamburg.

Eine Erzählung.
(Fortsetzung.)

Edgar ging in das Vorzimmer zurück. Eine halbe
Stunde etwa mochte verlossen sein, als er abermals in die
Nähe des Gebieters gerufen wurde, der sich diesmal in
einem ziemlich großen, an das frühere stoffenden Gemache
befand.
Zu seinem größten Erstaunen fand er die Scene durch
die Hinzukunft mehrerer Personen gänzlich verändert. Ein
Mann stand an der einen Seite des Saales, dessen Klei-
dung ihn als einen Geistlichen in der Amtstracht bezeich-
nete, vermutlich einer der Feldprediger, welcher zum Corps
der Franzosen oder Dänen gehörte.
Aber die äußere Erscheinung des Seelenhirten war
entfernt von der ruhigen Würde, welche das Wesen eines
christlichen Predigers bezeichnen soll. Seine Kniee schlotter-
ten, es zitterten seine Glieder, und sahl war das Antlitz,
welches unter der kahlen Glase sich darstellte.
In einiger Entfernung saß in einer Ecke eine Dame,
die das Angesicht mit einem Tuche verhüllt hatte und durch
lautes Schluchzen, so wie durch einige heftige, abgebrochene,
von Zeit zu Zeit ausgestoßene Worte Zeichen der heftig-
sten Gemüthsbewegung gab.
Neben ihr stand ein Herr, in welchem Edgar auf den
ersten Blick den Grafen Chaban, den General-Intendanten
der Finanzen, erkannte, welcher stets sich eines besonders
guten Vernehmens mit dem Prinzen erfreute und dessen
Eifer für das Wohlergehen seiner Landsleute ihm einige
Monate später durch den häufigen Besuch der Hospitäler
und seine Vorsorge für die Kranken ein Lazarethfieber und
in Folge dessen den Tod zuzog.
„Mademoiselle,“ sprach der Graf mit gewandter hof-
männischer Höflichkeit halblaut auf französisch zu der Dame,
„hören Sie den Rath eines Freundes, der sich Ihnen gern
nützlich beweisen möchte. Fügen Sie sich in das Unabän-
derliche. Sie wissen, es ist der bestimmt ausgesprochene, un-
erschütterliche Wille Sr. Durchlaucht. Sie werden Ihr
Schicksal nur noch mehr verschlimmern, wenn Sie ferner
Widerstand leisten wollen.“
„Ah bien, ma chère!“ rief jetzt der Marschall auf-
sehend und auf Edgar deutend, mit einem lauten Geläch-
ter. „Sie sehen, Ihr Schicksal ist nicht so entseßlich, wie

Sie es in Ihrer romanhaften Aufregung sich gerne denken
und Andere auch glauben machen möchten. Beehren Sie
Ihren zukünftigen nur mit einer flüchtigen Musterung, Sie
werden finden, daß er, wenn gleich nur ein Allemand, den-
noch ein schmucker, wohlgewachsener Bursche ist.“
Die Dame schauderte zusammen. Mit einer convulsivi-
schen Hast sprang sie von ihrem Sitze auf, warf sich zu den
Füßen Davoust's und umklammerte ihn.
„Barmherzigkeit, mein Prinz,“ schrie sie mit gellenden
Schmerzensstöhnen, „bei Allem, was Ihnen heilig ist, treiben
Sie nicht so gräßlichen Spott mit mir! Oder wenn, wie
Ihre Worte mich nicht zweifeln lassen, es bitterer, fürchter-
licher Ernst ist, den Sie anwenden wollen — nehmen Sie
mein Leben — stoßen Sie mich in den tiefsten Kerker —
nur erlassen Sie mir diese abscheuliche, entwürdigende
Zwangsmaschine, der Sie mich unterwerfen wollen! Der
Tod ist ein Freudenfeld gegen die infamirnde Behand-
lung, die Sie über mich verhängen wollen!“
„Sie haben selbst zu wählen, Mademoiselle,“ entgegnete der
Marschall eifrig, während Hohn und Verachtung um seine Lip-
pen zuckte — „ich habe Ihnen meinen Willen erklärt —
wollen Sie sich auf der Stelle mit diesem jungen Manne
trauen lassen und dann mit ihm das Haus verlassen oder
nicht?“
Edgar erstarrte. Eine Handlung so schmähtlicher Will-
führ hatten ihm seine fernsten Träume nicht als möglich
vorgeschwebt. Das Unerhörte sah er zur Wirklichkeit ge-
worden.
Edgar, der ruhige Reichstädter, der Bürger eines
freien Staates, sollte sich ein verhaftetes Joch aufzwingen,
irgend eine Abenteuerin, wie sie sich in dem Train der
fremden Armee häufig fanden, als die Gefährtin seines Le-
bens an sich fesseln lassen und für immer diese Kette mit
sich schleppen? Diese beispiellose Schmach sollte er erdul-
den? Nimmermehr! Er wollte sich dem Willen des Gewal-
tigen widersetzen.
„Altesse,“ sprach er verbindend, während er sich ver-
geblich bemühte, der vor innerer Aufregung zitternden
Stimme einen ruhigen festen Ton zu geben, „was soll die-
ses schmähtliche Gaukelspiel? Sie wollen mich in Furcht
setzen nicht minder als diese Dame und einen Scherz mit uns
treiben, dessen Ausführung niemals zur Wirklichkeit wer-
den kann. Denn ein Frevel, wie Sie ihn hier zu beabsich-
tigen scheinen, ein Spott mit dem Heiligsten, was es hier
auf Erden gibt, mit den Schwüren und Gelöbnissen ewi-
ger Liebe und Treue des Menschen ist gottlos und schänd-
lich. Nie werde ich die Hand bieten zu solch' maßlosem Gräu-
el!“

Schweigen Sie!“ donnerte Davoust, auf dessen Stirn
die Ader des Jorns schwoll und dessen düsteres Antlitz
von einem dunklen Rirschbraun überzogen wurde, „ich will
keine Widerrede! Sie heirathen augenblicklich diese Dame,
oder der alte, vorlaute Schwarzrock, den Sie Ihren Vater
nennen, wird mit dem grauenenden Tage füßlirt!“
Edgar schwieg betäubt. Er konnte seinen Vater retten,
den ehrwürdigen, geliebten Alten, die Pflicht seines Sohnes
rief laut in ihm: als gräßliches Gespenst erhob sich der
Fluch des Vätermordes vor seinen verkörperten Sinnen, dessen
er sich schuldig fühlen würde sein Leben hindurch, wenn er
ferneres Sträuben gegen den eisernen Despotismus des Ge-
walthabers zeige, und dieser seine Drohung wahr machte,
wenn seine unerklärliche, bizarre Laune hier nicht befreit-
iget würde.
Der Prinz kehrte sich jetzt gegen die Dame, die noch im-
mer wie vernichtet zu seinen Füßen lag, und fragte scharf
und schneidend:
„Bestimmen Sie selbst, Mademoiselle, wollen Sie die-
sen Mann sogleich heirathen oder nicht?“
Eine augenblickliche Pause erfolgte, während welcher
die Angeredete das Antlitz unter convulsivischem Zucken mit
den Händen bedeckt gehalten hatte.
Pflöchlich sprang dann das Mädchen vom Boden auf
und schrie mit gellendem, herzerschütterndem Tone:
„Ja, ja! Mögen alle Geister der Verdammnis Dich
ereilen, gottloser, verfluchter Bösewicht! Möge die Hand
der irdischen Gerechtigkeit Dich dereinst erfassen, möge Ent-
setzen und Fluch sich an Deine Schritte heften — und mö-
gest Du alle Höllenqualen, alle Todeswehen empfinden auf
lange, die Du mir heute bereitest!“
Der Marschall würdigte diese aufregenden Worte nur
der Erwiderung eines höhnischen Lächelns, wie man die
Buthausbrüche eines ungezogenen Kindes mit schweigender,
bedauernder Verachtung hinzunehmen pflegt.
Der Graf Chaban bot der Dame den Arm, während
der Oberst Charlot von der andern Seite hinzutrat, und
Beide sie halb mit Gewalt an die Seite Edgar's hielten.
Der Marschall winkte. Der zitternde Geistliche trat
herzu und stellte sich vor das Paar, das, anstatt der Ge-
fühle der Zuneigung und des Entzückens, die die Herzen
Neuvermählter beselen sollen, Entsetzen, Widerwillen und
Schreck gegenseitig empfanden, und begann nun die Cere-
monie.
Wie ein wirres Geklirr schallten unverständlich die
Worte des Geistlichen in Edgar's Ohr.

lung der Erziehung der Kinder den bestehenden Gesetzen gemäß das Amt zu handeln.

* Die Lynchjustiz der Landleute in Galizien nimmt in der letzten Zeit einen gefährlichen Charakter an. Ein entlassener Sträfling kehrte in Gesellschaft eines gleichfalls aus dem Kerker Entlassenen in seinen Geburtsort Potok zurück, erklärte im dortigen Wirthshause in den Besitz seiner väterlichen Wirthschaft treten zu wollen, und reizte die Anwesenden dadurch, daß er die gegenwärtigen Besitzer desselben beschimpfte. Die Bauern liefen augenblicklich zum Gemeinderichter und es wurde über dessen Anrathen der Beschluß gefaßt, die zwei Angekommenen durchzuprügeln und aus dem Dorfe zu jagen. Um diesen Vorfall kräftig auszuführen, tranken die Bauern Branntwein, und prügelten sodann die zwei Menschen so lange, bis diese ihren Geist aufgaben. Gleich nach der That wurden die Schuldigen der Behörde übergeben.

* 27. Nov. Se. k. Hoheit der Kurfürst von Hessen-Kassel ist gestern abgereist.

* Ein Wiener Correspondent der „F. D. P. A. Z.“ meldet, daß man in Troisdorf den jüngeren Grafen v. Montmorency erwartet, der Seitens der Familie Drleans direkte Vorschläge zu einer Ausöhnung bringt.

* In Mähren und Böhmen scheint sich eine förmliche Bande organisiert zu haben, welche nach einem bestimmten Plane und in wechselseitiger Unterstützung ihre verbrecherische Thätigkeit darauf richtet, die Landleute durch die Vorspiegelung, ihnen echten Schmuck zu verkaufen, zu prellen. Durch dieselbe wurde ein Anfaß von Teinitz in Mähren um 380 fl., und ein Grundbesitzer von Bufowno in Böhmen um 240 fl. C.M. betrogen. Die Operation dieser Bande ist folgende: Einer der Gauner gibt vor bei den Landleuten Getreide kaufen zu wollen; während des Handels tritt ein zweiter ein, und bietet dem Landmann einen werthlosen Schmuck zum Verkaufe an, zu dessen Anfaße der leichtgläubige Bauer von dem angeblischen Getreideeinkäufer bewogen wird.

* Ugram. Der Banus von Kroatien hat mit Berücksichtigung der Mittel, über welche die Ugramer Gemeinde verfügen kann, den Personalstand für den Gemeindevorstand der Stadt Ugram normirt. Der Gehalt des Bürgermeister ist mit 2000 fl. festgesetzt worden.

* Venedig, 23. Nov. Aus Oberriaul meldet man, daß ein Dorf aus 30 Häusern im Bezirke Maggio in der gebirgigen Carnina völlig verschwunden ist. Das von den Gebirgen herabstürzende Wasser soll die Wohngebäude bis auf den Grund fortgerissen haben. Bis jetzt sind laut Anzeige an jenes Bezirkskommisariat 18 Leichen aufgefunden worden; die unglücklichen Bewoh-

ner werden sich vermuthlich größtentheils auf die Gebirgsböden gestürzt haben. Ausführliche Berichte werden erwartet.

Deutschland.

** Nach der „V. Z.“ soll man, um die Central-Polizeibehörde in der Hauptsache zu ersetzen, übereingekommen sein, daß die Polizeipräsidien und Direktionen der verschiedenen Bundesstaaten alle Wahrnehmungen, die sie in Bezug auf revolutionäre Umtriebe u. s. w. machen, einander aufs Schnellste zur Benützung mittheilen werden.

** Wir haben schon früher gemeldet, daß die Bundesversammlung die Modifizirung des Geschwornengerichtes in allen deutschen Bundesstaaten durchzuführen beabsichtige. Die „V. Z.“ theilt nun darüber Folgendes mit: Das Institut der Geschwornen soll durch ein Kollegium geprüfter Richter ersetzt werden, dem von der Regierung gewählte Geschworne aus dem Volke zur Seite stehen werden. Das Prinzip der Mündlichkeit und Öffentlichkeit soll dagegen beibehalten werden.

** Die Verhandlungen des Ausschusses der Bundesversammlung, welchem außer der Redaktion der officiellen Mittheilungen in der Presse über die bundesständlichen Beschlüsse und die ihnen zu Grunde liegenden Motive auch die Anordnung in Betreff des Veröffentlichungsmodus übertragen ist, sind äußerem Vernehmen nach bereits zu ihrem Abschlusse gelangt. Der Weg, über welchen sich der Ausschuß behufs der Veröffentlichung vereinbart haben soll, hat die baldigste und rascheste Verbreitung zum Zwecke. Es sollen nämlich jene Mittheilungen in sämtlichen politischen Journalen, welche gegenwärtig in Frankfurt erscheinen, in der „Oberpostamtzeitung“, dem „Frankfurter Journal“ und dem „Journal de Francfort“, zu gleicher Zeit verkündet und am Tage vor der Veröffentlichung in diesen Blättern Copien den verschiedenen Bundesstags-Gesandtschaften behändigt werden, welche sie den von ihren Regierungen dazu ausersehenen öffentlichen Organen übersenden würden. Die Ausfertigung der Mittheilungen würde an einem der ersten Tage nach der Unterzeichnung der Protokolle, aus welchen Auszüge verkündet werden sollen, zu erfolgen haben.

** Im Badischen ist das Tragen von Halsbinden, an denen die rotbe Farbe die vorherrschende ist, unter Androhung von Arreststrafe verboten worden.

** Die badischen Kammern werden am 9. Dezemb. zusammentreten.

** In Hamburg wurde kürzlich in einem Tanzlokale ein sogenannter Bloomerball angefündigt. Es hatten

sich viele Neugierige eingefunden, aber Niemand war im Costume erschienen. Es entstand deshalb Murren, welches der Wirth durch geleistete Abbitte zu beschwichtigen suchte. Indessen hat die dortige Polizeibehörde aus Rücksicht für die Sittlichkeit das Tragen der Bloomer-Kleidung den Besucherinnen öffentlicher Tanzlokale auf das Strengste verboten.

Berlin. Der König von Preußen hat am 25. d. M. die Kammern eröffnet und ist am Tage darauf nach Hannover abgereist.

Frankfurt, 19. Novbr. Die Gesetzentwürfe für die Wiedereinführung eines Zeitungstempels und zum Schutze gegen den Mißbrauch der Presse werden bei der Majorität der neuen Legislatur der Stadt Frankfurt auf lebhaften Widerstand stoßen. In Bezug auf das Pressegesetz steht, wie uns mitgetheilt wird, bei den Leitern der Majorität die Ansicht fest, daß dessen Annahme nicht ohne vorherige Einführung öffentlicher Gerichts-Verhandlung mit Staatsanwaltschaft würde erfolgen dürfen.

** In der Legislative der freien Stadt Frankfurt wird nächstens der Vorschlag zur Wiederherstellung der Verfassung vom Jahre 1816 eingebracht werden.

Schweiz.

** Aus Genf wird gemeldet, daß die dortige Noberth Blums-Feier (am 9. Nov.), wobei es von Seite der Flüchtlinge etwas tumultuarisch herging, als deren Folge eine massenhafte Ausweisung zu gewärtigen sei.

** Nach den Verhandlungen des großen Rathes von Freiburg beläuft sich das Vermögen der in diesem Kantone aufgehobenen Klöster auf 1,313,314 Francs.

Frankreich.

Paris, 19. Nov. Unter den Parteien herrscht die größte Konfusion. Analysirt man das gestrige Votum über den ersten Artikel des Gemeindegewahlgesetzes, so findet man, daß Ehlers und die meisten Orleansisten, auch Leon Faucher und einige Bonapartisten gegen, die Legitimisten hingegen für den Artikel gestimmt haben. Also selbst die vorgestrigte Minorität — Legitimisten und Orleansisten — können sich nicht einmal über die Bestimmungen des Gemeindegewahlgesetzes einigen und ist nur in einem Punkte in der Abneigung gegen das Elysée, einig. Die alte Majorität ist unüberderrlich zerstört! Doch auch die Opposition kann sich nicht des innigen Zusammenhaltens rühmen. Widen wir nur auf das Resultat der heutigen Sitzung. Das Gemeindegewahlgesetz war wieder an der Tagesordnung. Es waren mehrere

Fabelhaft, gleich dem wüsten, grausigen Gebilde eines unverständenen Traumes erschien ihm die Gegenwart. — Gleich einem Blitze am dunklen Wolkenhimmel durchfuhr ihn der Gedanke an Julie, seine liebreizende Cousine, welche längst der Gegenstand einer zärtlichen Zuneigung gewesen war, wenn auch ihr Leichtsin und ihre Flatterhaftigkeit, so wie ihre Herzlosigkeit ihn oft unangenehm und störend berührt hatten, und erleuchtete für einen Augenblick das düstere Chaos, in welchem alle seine Empfindungen sich im tollen Wirbel drehten.

Seine unwillkommene Gefährtin gab nicht minder Zeichen der höchsten Aufregung, wie auch bei ihm sie sich fand. Bald wurzelte ihr Auge starr und wie leblos auf einem Punkte, bald rollte es mit der unstillen Hast des Wahnsinnes umher.

Ueber alle diese Begegnisse war der Abend hereingebrochen. Mit dunkler Gluth röthete sich der Himmel rund umher, eine schauerliche Hochzeitsfackel dem aufgeregten, verstörten Paar.

Davoust hatte Befehl gegeben, die Vorstädte, so wie die durch die Allirten bedrohten, vor den Thoren befindlichen Anlagen abzubrennen. Das große Dorf Ham, so wie der Hamburger Berg wurden angezündet, ohne daß vorher die betheiligten Einwohner davon benachrichtigt wurden. Es verbrannte also der größte Theil ihres Eigenthums, oder es wurde dies den raubenden Soldaten zu Theil.

Achtaufend Menschen wurden des Obdaches beraubt. In wilder, entschensvoller, zum Theil sinnloser Hast sah man sie in der Ferne gleich dunkeln Schreckensbildern umherlaufen, die wenige Habe, die sie retten können, zu bergen, und in Sicherheit zu bringen. Auch der Krankenhaus außerhalb des Stadthores wurde nebst seiner Kirche und seinen vielen umgebenden Gebäuden zur Brandstätte gemacht und die Kranken und Wahnsinnigen wurden aus ihrer großartigen Behausung entfernt, und theils in die Eppendorfer Kirche, theils in die umgebenden Wirthshäuser gelegt.

Viele küßten bei diesem unseligen Transport das Leben ein, Andere wurden ein Raub verheerender Fieber, da ihnen die nöthige Sorgfalt und Pflege fehlte.

Bierzehn Tage lang erneuerten sich die Schreckensscenen, denn so lange Zeit war erforderlich, bis an den sämtlichen herrlichen Anlagen der Umgegend, den stolzen Landhäusern, zierlichen Gärten und wohlunterhaltenen Parks das Werk der Zerstörung vollendet war.

Die Trauungsrede war jetzt bis an den Punkt vorgebracht, bei welchem von dem Prediger ein Ja, als Bestätigung der Einwilligung des verbundenen Paares, gefordert

wird. Bei der entstehenden Pause zauderte Edgar einen Augenblick — alle die widerlichen Gefühle, die der gegenwärtige Austritt bei ihm erregte, concentrirten sich in seiner Seele — es war ihm, als wolle ihm die Brust springen — unmöglich konnte er das Ja über seine Lippen bringen. Aber er gedachte der Veranlassung der ganzen Scene — der Gedanke an das unfehlbar bedrohte Leben seines Vaters erhob sich in ihm und steigerte sich zu unaussprechlicher, unsäglicher Angst — er neigte den Kopf als Zeichen der Einkünmung.

„Und Sie sind entschlossen, Rosaline Laforce, diesem Manne anzuhängen in Liebe und Treue und ihm zu folgen durch's Leben, als sein rechtmäßiges, angetrautes Weib?“ fragte die bebende Stimme des Predigers jetzt die Edgar zur Seite stehende Dame, welcher selbst, dem Zwange nachgebend, sich zum Werkzeuge der schmällichen Gaukelei brauchen ließ.

Diese schraf zusammen, wie sie bei dem ersten Erblicken Edgar's es gethan hatte. Mit jähem Entsetzen richtete sie das Haupt empor und öffnete die Lippen — es war, als wolle ein schrillendes „Nein!“ ihnen entfliehen — aber der Blick des französischen Marschalls begegnete dem ihrigen — ein lauernd mit der Lücke des Panthers — und „Ja! Ja!“ erscholl es aus ihrem Munde. Allein mit dem Hervorstößen dieses Wortes schien ihre letzte Kraft gebrochen — kaum hatte sie es ausgesprochen, so sank sie bewußtlos zu Boden.

Der Prinz winkte dem Prediger zum Abtreten: zugleich erschienen einige dienende Frauen, welche die Dummachtige in das nächste Zimmer brachten.

„Wenn Ihre Frau sich erholt haben wird, so wird ein Wagen bereit stehen, der Sie Beide aufnehmen wird. Sie nehmen sie mit sich in Ihre Behausung. Ihr Vater wird schon jetzt dahin zurückkehren können,“ herrschte Davoust dem jungen Manne zu.

Dieser entfernte sich mechanisch. Im Vorzimmer angelangt, warf er betäubt sich in einen Stuhl. Seine Sinne wirbelten, es brauste ihm vor den Ohren. Da trat eine hagere, dürstige Gestalt zu ihm und zupfte ihn am Aermel. Er sah empor und erblickte einen Bekannten, der häufig das Haus seiner Eltern zu besuchen pflegte und der sich Herr Onophris Grünspacht nannte.

„Sie scheinen nicht in der fröhlichsten Stimmung zu sein, werther Jüngling,“ sagte die mit feinem, heiserem Tone Herr Grünspacht, indem er die wohlgeputzten Locken mit einem besonderen Ausdrucke hin und her schüttelte und das alte, schmale, furchenreiche Antlitz feierlich hin und her

wiegte, „es hat Ihnen wohl die Parforce-Partie drinnen nicht all zu sehr gefallen?“

„Wer ist diese Dame, die gleich mir so schwachvollen Zwang hat erleiden müssen?“ fragte Edgar Soldan verflört. „Sie haben häufig hier im Hauptquartier verkehrt, Sie werden von ihr gehört haben.“

„Mademoiselle Rosaline Laforce,“ entgegnete abermals sehr wichtig der schmätige Herr, „ist sehr wohl bekannt hier im Hauptquartier. Sie ist mit der Prinzessin von Cernühl aus Frankreich herübergekommen, und hatte eine Liebesaffaire mit dem Colonel d'Orville, dem Neffen des Marschalls, angefangen, der eine große Passion für sie hegen soll. Da indessen Er. Durchlaucht nicht gleicher Meinung mit Dero Herrn Neffen sind, sondern für denselben in Paris eine andere Partie von Distinction in petto haben, so ist Denselben das ganze Verhältniß zuwider gewesen, und um den jungen Herrn auf einmal von seiner Passion zu heilen, hat er in dessen Abwesenheit seine Maitresse eiligst an einen Andern verheirathet.“

Die Schuppen fiel es von den Augen des jungen Soldan. Jetzt konnte er sich die Veranlassung des ganzen, sonderbaren Austrittes erklären — und er — er war gemißbraucht worden, der verstorbenen Maitresse eines französischen Militärs seinen Namen und seiner Ehre zu geben! O, unaussprechlich bitteres Gefühl! Er biß auf seine Lippen in stummer Wuth und sagte endlich:

„Und durch welche Mittel ist das Frauenzimmer bewogen worden, sich dem Willen des Marschalls zu fügen und ihrem früheren Liebhaber so schnell ungetreu zu werden?“

Herr Onophris Grünspacht zuckte die Achseln und sagte leise: „Je ne le sais pas, mon cher.“ Indessen ist Beständigkeit nicht die erste Tugend der Französinnen, daher mag ihr vielleicht der Wechsel angenehm sein. Ist sie nun doch eine ehrsame Madame geworden — zu dieser hätte sie der Comte doch wohl niemals gemacht. — Haben Sie etwas daheim zu bestellen? Ich werde mich gleich auf den Weg machen, der Herr Vater ist schon voraus.“

Edgar schüttelte vernelnend den Kopf. Herr Grünspacht entfernte sich mit einem leisen, trippelnden Schritte, der ihm eigenthümlich war. Gleich einem giftigen Scorpion fraßen seine Worte in der Seele des jungen Mannes und durchwühlten sein Inneres mit wüthender Pein. Zum Deckmantel der Schande sah er sich herabgewürdigt — Julie war für immer für ihn verloren.

(Fortsetzung folgt.)

Amendem das von Führer d. Gesetzes jährliche Werbung solle. „W jährigen dung des 1848 gef Ihre For sus, so f sprach für der Verle Carocherj Stimmen eben zeigt der Linke treu und stimmten endlich, u wissen. u allgemein Antrag sie war u Elysée de schen Sie Desterrei warmer I haben. C Sieg wä Nachdem Bedeau's tet, tauch Plan auf gab dem unterfüge sie gegen * T Banquier Paris, s von Paris finden. I trägt 800 giers- und * C erregt, ist schloß in Herr Eik Festhalten welcher e richte, w statet, le Mund: „Chr eine spät schaft her vollzucht Aus schloß ha daß er ih sage beru eignen, d zogen. I stüchen I auf hinau hung ein hat ganz Betragen gegen da gsfagt, si Regierung gspbroch und die aus verj ble natü lich, weil bindunge Anspielu * C zum Han zum Prä wählt. * T Verantw Brindfeld bern der gen sind u ner der g lied der zum Ver Necht de halten; r orden u beginnen das Ely * T der Rep

Amendements eingebracht worden, das wichtigste war das von Carocherjacquelin proponirte. Der berühmte Führer der dissentirenden Legitimisten und Gegner des Gesetzes vom 31. Mai beantragte, daß schon das einjährige Domicil und nicht erst das dreijährige zur Erwerbung des Wahlrechtes in einer Gemeinde hinreichen solle. „Worauf gründen Sie Ihre Forderung des dreijährigen Domicils? fragte er seine Gegner bei Begründung des Antrags. Vergebens habe ich in früheren Legislationen, vergebens in den Gesetzen des im Februar 1848 gefallenen Königthums nach einem Grunde für Ihre Forderungen geforscht. Wollen Sie etwa den Censur, so sagen Sie es frei heraus.“ Nur B. Lefranc sprach für, hingegen der ehemalige Minister Baisse und der Berichterstatter Vatissmentil gegen das Amendement Carocherjacquelin's, welches auch mit 350 gegen 281 Stimmen verworfen wurde. Bei dieser Abstimmung eben zeigte es sich, wie sehr die Ansichten der Mitglieder der Linken differiren. Die Einen blieben ihrem Vorsatze treu und enthielten sich der Abstimmung, die Andern stimmten für Carocherjacquelin's Antrag, die Dritten endlich, die von einem Domicil überhaupt gar nichts wissen, und nur die unbedingte Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechtes wollen, votirten gegen den Antrag — Vorgestern war Soirée beim Präsidenten, sie war um so lebhafter bewegt, als an diesem Tage das Glysée den unerwarteten und wichtigen parlamentarischen Sieg erfochten. Insbesondere die Gesandten von Oesterreich und Rußland sollen Louis Napoleon mit warmer Theilnahme zu diesem Siege Glück gewünscht haben. Es hätte übrigens nicht viel gefehlt, und der Sieg wäre in eine Niederlage umgewandelt worden. Nachdem der Kriegsminister die Interpellation Gen. Budeau's am 17. auf so überraschende Weise beantwortet, tauchte plötzlich unter einigen Konservativen der Plan auf, ihn in Anklagestand zu versetzen. Die Linke gab dem Projekte ihren Beifall und versprach es zu unterstützen, als es aber fallen gelassen wurde, stimmte sie gegen den Antrag der Quästoren.

Die Heirath Cavagnac's mit der Tochter des Banquiers James Olier, Enkelin des ehemaligen Paris, Banquiers und vieljährigen Abgeordneten von Paris, wird noch vor Ende dieses Jahres stattfinden. Die Braut ist 19 Jahre alt, ihre Mitgift beträgt 800,000 fl. — Cavagnac hat außer seinem Offiziers- und Repräsentantengehalt kein Vermögen.

Eine Thatsache, welche das gewaltigste Aufsehen erregt, ist der Besuch des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs in mehreren Werkstätten von Arbeitervereinen. Herr Sibour hat die Arbeiter angerufen, um sie zum Festhalten an der Verfassung zu ermahnen, außerhalb welcher es nur Unflur und Unordnung gebe. Der Bericht, welchen „L'Opinion du Peuple“ darüber abstatet, legt dem Kirchenfürsten folgende Worte in den Mund:

„Christus hat das Volk von der Sklaverei erlöst, eine spätere Umwälzung die Aufhebung der Leibeigenschaft herbeigeführt, und ihr (die vereinigten Arbeiter) vollzieht jetzt die Befreiung der Lohnarbeiter.“

Aus den Reden des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs haben die Arbeiter mit Wohlgefallen entnommen, daß er ihr Beginnen billigt, welches auf dem Grundsatz beruht, sich in ihrer Vereinigung den Gewinn zuzueignen, den früher Unternehmer und Meister von ihnen zogen. Diese Ansicht ist gewiß nicht mit den communisistischen Träumen von 1848 zu verwechseln, welche darauf hinausliefen, den Handwerkern ohne eigene Bemühung ein befähigtes Dasein zu verschaffen. Hr. Sibour hat ganz einfach die Arbeiter zu Fleiß und geselligem Betragen ermahnt, und ihnen, indem er den Gehor am gegen das bestehende Gesetz empfahl, dadurch mittelbar gesagt, sich der Einmischung in die Angelegenheiten der Regierung zu enthalten. Hätte er gegen die Republik gesprochen, so würde er den gemeinen Mann erbittert und die Wirkung seiner versöhnlichen Worte zum Voraus versichert haben. Trotzdem äußert sich die „Assemblée nationale“ tadelnd über den Erzbischof, vermuthlich, weil sie seine Worte nicht bloß auf die freien Verbindungen der Arbeiter bezieht, sondern communisistische Anspielungen darin zu finden glaubt.

Casabianca ist zum Finanzminister und Durufe zum Handelsminister ernannt worden. Berruyer wurde zum Präsidenten der Verantwortlichkeitskommission erwählt.

Die Ernennung der Kommission in Betreff der Verantwortlichkeit des Präsidenten ist ein offener Akt der Feindseligkeit gegen das Glysée. Unter den 15 Mitgliedern derselben ist nur ein einziger Bonapartist, die übrigen sind theils Montagnards, theils ausgesprochene Gegner der Wiedererwählung des Präsidenten. Ein Mitglied der Kommission, Dr. Pradié, hat mehrere Zusätze zum Verantwortlichkeitsgesetz eingebracht, welche das Recht der Assemblée, Truppen zu requiriren, aufrecht erhalten; das Anschlag der Befehle in den Kasernen anordnen u. s. w. Die Schlacht wird demnach von Neuem beginnen. Aber diesmal wird die Linke schwerlich für das Glysée stimmen.

Der Schriftsteller Roche, der, als der Präsident der Republik über die Boulevards vor einiger Zeit

fuhr, „es lebe die Republik, nieder mit Napoleon!“ gerufen hatte, ist wegen Beleidigung des höchsten Staatsbeamten zu drei Monaten Gefängniß und 100 Francs Strafe von dem Assisenhof verurtheilt worden.

Wie man versichert, befindet sich ein Weinbauer von Moulins im Besitz des Nr. 2,558,118, welches das große Loos der Goldbarrenlotterie gewonnen hat; derselbe hat sich gestern auf dem Bureau der genannten Lotterie in Gesellschaft seiner beiden Söhne gemeldet; sein Loos wurde für das richtige anerkannt. Zugleich erhielt jedoch auch die Verwaltung einen Brief von Bordeaux, worin sich ein Besitzer der obigen Nummer meldet. Wegen der doppelten Loose hat der Ueberwachungs-ausschuß bestimmt, daß erst, nachdem sich alle Besitzer der gewinnenden Loose gemeldet, die Fonds ausbezahlt werden sollen.

18. Nov. Gestern am Anfang der Sitzung hat der Präsident der Nationalversammlung den Besetzungswurf über die Verantwortlichkeit des Präsidenten der Republik und seiner Minister in Empfang genommen, um denselben der Kommission für die parlamentarische Initiative zu übergeben.

Der „Pays“ meldet, daß sich seit dem Anfange dieses Monats der Zustand des Herrn von Lamartine verschlimmert und daß sich noch lange nicht daran denken läßt, ihn wieder in Paris zu sehen.

21. Nov. Die Absehung einiger der Hauptbeamten der Polizeipräfektur haben dem Urheber derselben viele Feinde gemacht. Maupas, der sich vorgenommen zu haben scheint Expirationen im Großen vorzunehmen, hat sich durch höhere Verordnung in seinen Maßregeln gehindert gesehen. Man soll die gute Absicht des neuen Polizeipräsidenten zwar anerkannt haben, hat sie jedoch getadelt und mit übertriebenem Eifer bezeichnet. Es heißt sogar, Maupas werde nicht lange seinen Platz behaupten; so viel ist wenigstens gewiß, daß sich zahlreiche Bewerber um die Stelle des Polizeipräsidenten einfanden.

Der „Pays“ meldet, daß Marrast, der ehemalige Präsident der Konstituante, welcher tödtlich erkrankt war, sich auf dem Wege der Besserung befindet.

25. Novbr. Mittags fand die Preisbeileilung der Londoner Exponenten statt. Der Präsident war dabei anwesend.

Großbritannien.

London, 18. Nov. „Times“ weisen die von allen Seiten gegen sie erhobene Anklage der Bestechlichkeit mit großem Stolz als eine Verläumdung der englischen Presse überhaupt zurück, und indem sie zugleich dem Ruf, der Macht und der Zukunft der britischen Journalistik eine grandiose Hymne singen, zwingen und schmeicheln sie ihren Gegnern eine wenigstens theilweise Bundesgenossenschaft auf. „Keine Macht,“ sagt das Blatt unter Anderm, „hat so großen Einfluß auf die sociale Wohlfahrt Englands, wie die Presse. Während die alten politischen Parteien sich auflösen und selbst die „freien Professionen“ früherer Zeit ihren Halt verlieren, ist die Macht der öffentlichen Meinung und ihrer Organe fortwährend im Steigen. Es gibt nur einen Stand, von dem sich mit Sicherheit sagen läßt, daß er 1860 stärker sein wird, als 1851, und dies ist der Journalistenstand.“ „Times“ schließen den Artikel mit der Prophezeiung, daß die Macht der englischen Presse ihren Höhepunkt noch lange nicht erreicht habe und berufen sei, der Schlüsselstein der Gesellschaft zu werden.

21. November. Die letzte Kossuthdemonstration fand gestern statt, da der Agitator bei seiner Abfahrt von Southampton von einer Stambatterie mit 21 Kanonenschüssen salutirt wurde. Der „Humboldt“, welcher schon um 2 Uhr in Cowes eintreffen sollte, traf daselbst erst um 9 Uhr Abends ein. Um 9 1/4 Uhr nahm er von seinen Begleitern Abschied und segelte nach Amerika ab. Beim Dejeuner, das ihm von seinen Southamptoner Freunden an Bord des „Jupiter“ gegeben wurde, hielt er eine lange Abschiedsrede, worin er in Bezug auf Lord Palmerston's neuliche Bemerkung: Die Verhandlungen des „Foreign office“ müßten wie Speculationen eines Kaufmannes notwendiger Weise eine Zeitlang geheim gehalten werden, äußerte, daß dieser Vergleich hinkend sei, denn diese Geheimhaltung könne sich nur auf Fremde beziehen, nicht aber auf Engländer, die bei den Geschäften des „Foreign office“ doch auch ein wenig theilhaftig seien. — Jetzt, da Kossuth England verlassen hat, können wir nochmals versichern, daß er mit Lord Palmerston in keine persönliche Berührung trat.

Italien.

Turin, 19. Nov. Heute um 1 Uhr Nachmittags sollte, einem Rundschreiben des Herrn Pinelli zufolge, die sardinische Deputirtenkammer ihre unterbrochenen Sitzungen für die Session des Jahres 1851 wieder aufnehmen. Der Kammerpräsident hat es den Deputirten warm ans Herz gelegt, sich zur bestimmten Stunde auf ihren Plätzen einzufinden, um die wichtigen noch schwebenden Geschäfte bald zum Abschlusse zu bringen. Verschiedene Mitglieder der Rechten sollen den Plan hegen oder wenigstens gehegt haben, eine Modification im Ministerium herbeizuführen, wobei sie hauptsächlich auf den Ministerzwiespalt bauten. Obwohl dem Grafen

Cavour aber nicht nur die Aussicht eröffnet ist, seinen Platz im Ministerium zu behaupten, sondern man ihm sogar mit dem Vorsitze im Rathe der Krone schmeichelt, scheint sich dieser Staatsmann doch wenig durch diese Lockungen beirren zu lassen und hält fester denn sonst zu den übrigen Portefeuillesträgern. Dr. Farini nicht allein, sondern auch Galvagno und Deforesta dürften einige Anfechtungen zu bestehen haben. — Bemerkenswerth ist, daß die Mazzinisten in Piemont täglich mehr Boden verlieren. Auch par excellence liberale Organe machen sich über die Invasions- und Organisationspläne des Londoner Komités, in welchem Jeder etwas anderes will, lustig, und fragen naiv, wie diese Herren, die unter sich nicht einig werden können, die 25 Millionen Italiener zur Einigkeit bringen wollen.

22. November. Die gefrige Diskussion über Brofferio's Interpellationen war viel heftiger als jene in der vorigen Sitzung des Parlaments. Cavour sprach zur vollen Befriedigung der Rechten, brachte die Debatte auf das politische Feld, indem er sie zu einer Kabinettsfrage umwandelte, berührte sein Programm über zwei wichtige Punkte, nämlich die römische Angelegenheit und die Unterrichtsfreiheit, und verlangte zum Schlusse entweder ein Mißtrauens- oder ein Vertrauensvotum. Nachdem er noch bezüglich der Marine und des Handels, und Farini bezüglich des öffentlichen Unterrichtes neue Erklärungen gegeben hatte, ging die Kammer nach lebhaften, fast persönlichen Angriffen zwischen Brofferio und dem Minister Farini mit sehr großer Majorität zur einfachen Tagesordnung über. Das Ministerium hat folglich einen entscheidenden Sieg davon getragen.

Städtischer Telegraph.

Schluß-Course der Wiener Börse vom 27. Nov. nach telegraphischem Berichte:

5% Metalliq. 91 3/8	Nordbahn-Akt. 1495
4 1/2 pr Cent. 81 1/16	Wien-Loggnitz. —
Loose v. J. 1834 —	Debb.-W.-Neust. —
„ „ 1839 295	Don.-Dampfsch. —
Anseh. v. 1851. L. A. 91 3/8	Augsburg 124 3/4
„ „ „ L. B. 101 1/2	London 12,28
Bank-Aktien 1199	Gold-Agio —

Von Seite der Dampfschiffahrtsgesellschaft wird bekannt gegeben, daß wegen eingetretener Hindernisse keine Fahrten mit Passagieren nach Raab mehr stattfinden.

Der Thätigkeit der Polizei-Bebehörde ist es gelungen den unter dem Namen Alther, Adler, Adeler, Adam Weiß, und Jakob Schwarz berüchtigten Gauner in Kanischa zur Haft zu bringen, der wie wir jüngst erwähnt, in Manchester einem auf der Londoner Ausstellung gewesenen Spanier den Betrag von 1640 Pfd. in englischen Noten stahl. Zwei hundert Pfd. Noten ließ er in Pest, wo er sich nur ein paar Stunden aufhielt, wechseln. Der Wechseler sandte sie an seinen Bruder nach Wien, wo dieselbe in einer Wechselstube verkauft und als die dem Spanier gehörigen erkannt wurden, worauf die Nachforschungen fortgesetzt und der Thäter ermittelt wurde.

Ein jüdisches Dienstmädchen, dem der Liebhaber untreu wurde, gab der Versprechung einer Zigeunerin Gehör, die gegen ein Recompense von einem Kleide ihr einen Talisman in Gestalt einer Hand voll Sand gab; sie erpreßte dem Mädchen überdies Kleider und bares Geld im Betrage von mehr als 20 fl. C. M. — Als der gehoffte Erfolg ausblieb, wurde das Mädchen klagbar und es ergab sich, daß die Zigeunerin die Kleider verfertigt hatte. Das Mädchen erhielt durch Vermittlung der Behörde ihre Effekten zurück und die Gaunerin erwartet ihre Strafe.

Die bezüglich der Schuppocken-Impfung bestehenden Verordnungen sind nun auch auf Ungarn und Nebenländer, wo die Impfung bis jetzt wenig Eingang gefunden hatte, ausgedehnt worden. Mit der Konfribirung der nicht geimpften Kinder wurde bereits der Anfang gemacht.

Die in Ungarn wegen Güterpachtungen häufig vorkommenden Prozesse haben behördliche Erhebungen zur Folge gehabt, und man erwartet in Kürze eine hohe Statthalterei-Verordnung, welche für Pachtgeschäfte das Verfahren für den Gutsbesitzer, so wie für den Pächter als künftige gesetzliche Norm genau vorzeichnet.

Der in Venedig weilende französische Marschall Marmont arbeitet an seinen Memoiren, und hat sie für den Druck bestimmt.

Dem „Konst. Bl. aus B.“ wird aus Pest geschrieben: Einen der wichtigsten Handelsartikel Ungarns bilden unstreitig die Bluteigel; der Fang und der Handel mit diesen hat sich als äußerst lukrativ erwiesen, und in den untern Gegenden des Landes, wo sich die ausgedehntesten Teiche befinden, gibt es Viele, selbst ganze Gemeinden, die durch dieses Geschäft zu einem hohen Grade der Wohlhabenheit gelangt sind. Besonders war es die Ausfuhr nach Frankreich, die ungeheure Summen abwarf, wodurch sich der Preis in einem verhältnißmäßig kurzen Zeitraum steigerte. Als die französische Regierung vor dreißig Jahren für das Hotel Dieu einen

Ankauf machte, erhielt sie den Centner für 12 fl. C.M., in den folgenden Jahren war ihr Werth auf 600 fl. C.M. erhöht, und gegenwärtig werden 3000 fl. C.M. für einen Centner geboten. Lange wußte man nicht, woher diese ungeheure Preissteigerung komme, bis man einsah, daß das große Consumo des Auslandes einerseits, und die Abzäpfung zahlreicher Teiche durch Kanalisierung andererseits die Theuerung hervorbrachte; schon war man der Meinung, daß dieser Artikel in nicht großer Ferne unter dem Bedürfnisse producirt werden würde. Man suchte einen Ausweg darin, daß man künstliche Mutterteiche anlegte — derlei Versuche erzielten aber keinen günstigen Erfolg. Vor kurzem trat nun ein Darmstädter Spekulant, Herr Jochheim, mit einem seltsamen Projekt hervor. Er machte der Regierung den Vorschlag, daß sie sämtliche, selbst im Privatguthume befindlichen Moräste und Teiche als Staatseigenthum erklären möge, wodurch eine große Quelle von Einnahmen entspringe. — Es wurde ein Komitee ernannt, welches aber an Ort und Stelle die Ueberzeugung erlangte, daß der Blutegelreichthum Ungarns so groß und unerschöpflich sei, daß vor der Hand kaum die leiseste Ahnung vorhanden, dieser Artikel könnte in der Folge unter dem Bedürfnisse producirt werden. Das Projekt des Hrn. Jochheim ward daher ad acta gelegt, und der Antrag sowohl von der k. k. Statthalterei, als auch von unserer Handels- und Gewerbekammer abgelehnt. Es ist dies ein eklatanter Beweis von dem Gerechtigkeitsfinne der hohen Staatsverwaltung, die jede direkte Einwirkung auf eine so ergiebige Quelle des Ackerhandels abwies, und vielmehr erklärte, daß sie der Ausfuhr alle möglichen Begünstigungen angedeihen lassen werde.

Local-Begleiter.

Fremden-Liste.

Angelommen im Gasthose:

Zur **Europa.** Die Herren: v. Nemeth, k. p. Oberst, v. Gran. — Hauser, Advokat, von Preßburg. — H. Tauser, Kaufmann, von Gran. — Martinus Bay, Kaufm., von Gran. — Hr. Sigm. Almaß, Gutsbes. — Scherzer, Weinbändler, von Wien. — Herm. Elgelhofer, Gutsbesitzer, von Wien. — Emerich Jvanku, Gutsbesitzer, a. Ungarn. — Mart. Ruga, Kaufm., von Esseg. — Baron v. Jostka, k. geb. Rath, aus Siebenbürgen. — Baron v. Horváth, k. Generalmajor, aus Siebenbürgen. — Graf F. v. Montecuccoli, k. Oberleutnant, von Béla. — Zum **König von Ungarn.** Die Herren: Carl Janik, Privatier, von Komorn. — Gust. Povolny, Privatier, von Emenfalva. — Joh. Naby, Baumeister, von Jorda. — Franz Heyda, k. Rath, v. Gran. — Theod. Heyda, Fiskal, J. Weinberger, Großhändler, von Großwardein. — E. Dauscher, k. k. Bezirkskassa-Einnehmer von Szolnok. — N. Kirchner, Milit. Verpflegs-Assistent, von Horic. — Colom. Reviczky, Grundbes. von Revisznye. — Krop. Eyslein, Handelsmann, von Esseg. — Anton v. Kubido, k. Comitatarath, aus Slavonien. — Die Frauen: Nina Weiß, Privat., von D. Penetele. — Fanni Horváth, Gutsbesitzerin, aus Ungarn. — Zur **Stadt Paris.** Die Herren: Sam. Jos. Ullmann,

Handelsmann, aus Mähren. — Abraham Banad, Handelsm., von Preßburg. — Carl Goldberger, Handelsm., von Zemplin. — Ignaz Zachradnig, Handelsm., von Neutra. — Franz Pofonyi, Studirichter, von Mató. — Joseph Dworschak, k. Professor, von Josephstadt. — Sam. Goldberg, Deconom, aus Ungarn. — Ritter v. Suchbeldel, von Debreczin. — Simon Giusio, Steinmetz, aus Italien. — Andreas Schlett, Maschinist, aus Holheim. — Friedr. Kleißner, Maschinist, von Velsch. — Carl v. Döbroy, Gutsbesitzer, von Temesvár. — Zum **weißen Schiff.** Herren: N. Jankovits, Grundherr, von Esseg. — Nikol. Joandies, Negoziant, und Nikol. Piffatov, Student, von Krajova. — Alban. Malafelji, Handelsmann, von Belgrad. — Paul Mesesewits, Handelsmann, von Nitrovy. — Franz Nagy, Graf Rafó'scher Beamter. — Marf. Despenig, Döfenbändler, von Kubin. — Fr. v. Kobosch, Grundherr, von St. Eustwiesenburger Comit. — Franz Jff, Fabrikant, von Wien. — Baron Rudnyansky, Gutsbesitzer, v. Sarvas. — Frau Theresia Schindler, Privatier, v. Preßburg.

Wiener Börse-Course 26. November.

50/100 Metalliques	91 1/2	Pinz-Budweiser	262
Anlehen v. 1851 L. A.	91 1/4	F. Epterb. 40 fl. P.	78
„ „ „ „ L. B.	101 1/4	F. Windischgräß	21 1/4
1/2 0/100 „ „ „ „	81 5/8	Gr. Reglevich	8 3/4
Vorse v. 1839	117 1/4	Waldbain-Pose	19 3/4
„ „ „ „ 1834	209	Hamburg 2. W.	—
Banquett	1196	Frankf. a. M. 3 W.	—
D. Dampfsch.-Akt.	560	London 3 W.	—
Lloyd-Aktien	118	Paris 2 W.	—
Nordbahn-Aktien	149 7/8	Kais. Zinfaten	29 1/2
Wolgangner „	136 1/2	Russ. Imperiale	9 58
Dobnburger „	57	Silber	22 1/2

Lotto-Ziehung.

Wien: 84 48 38 71 90. Nächste Ziehung ist am
Graz: 32 70 3 84 58. 6. Dezember 1851.

National-Museum.

Montag: Antiquitäten-Kabinet. Dienstag und Samstag: Bildergalerie. Donnerstag: Naturalien. (Von früh 9 Uhr bis 1 Uhr Nachmittags.)

Sparcassen.

Westler Sparcasse: Et der Universitäts- u. Kohlbackergasse Nr. 490, 1. Stod. — Ofter Sparcasse: Fischersbad, Hauptgasse am Donau-Quai Nr. 80, 1. Stod. Beide täglich, mit Ausnahme v. Sonntag und Feiertagen, von 9 Uhr früh bis 1 Uhr Mittags, für Einlagen und Rückzahlungen geöffnet.

Fahrordnung

der zwischen Pest und Wien verkehrenden Personen- und gemischten Züge seit dem 15. Mai 1851. — Abfahrt 7 1/4 Morgens (Personenzug). — Eintreffen in Wien Abends: 6 1/4 Uhr. — Abfahrt 1/4 Uhr Nachmitt. (gemischter Zug). — Eintreffen in Wien: Früh gegen 6 Uhr. — Abfahrt von Wien (Personenzug): Früh 7 Uhr. — Eintreffen in "Pest" gegen 8 Uhr Morgens.

Nemzeti színház.

Bélet Pest, pénteken, november 28-án, 1851: 187-57.

HOLLÓSI KORN. k. a.

vendégjátékaul:

MÁRTHA,

vagy:

a richmondi vásár.

Vig opera 4 felv. Irtá Fridrich, zen. Flotow. Ford. Szerdahelyi. Személyek:

Lady Harriet Durham, a királyné udvarhölgye	HOLLÓSI K. k. a.
Nanci, meghittje	Janda Teréz.
Lord Tristan Miklefort, rokona	Benza.
Lyonel	Stéger.
Plumkett, gazdag haszonbérlo	Köszeghi.
Richmondi bíró	Udvarhelyi M.
Tanácsinok	Perron.
Pitt Moll, } pórlányok	Korcsok Póli.
Smith Póli, }	Rózsamezei T.
Witt Betti, }	Boldogné.
Szolgák	Virág.
	Garzó.
	Bratka.
Dobos	Korcsok.
Apród	Schmid Aug.
Árusok. Haszonbérlok. Pórnök és leányok. Szolgák. Vadászok, Apródok. Nép.	

Történik részint a Lady kastélyában, részint Richmond városában és környékén. Idő: Anna királyné uralkodása. Szolgák. Nöcselédok. Kezdeté 7 órakor, vége 9-után.

Westler deutsches Interims-Theater.

Freitag, den 28. November 1851.

zum zweiten Male:

Das Gefängniß.

Lustspiel in 4 Akten von Robertich Benedix. — Repertoirstück des k. k. Hof-Burg-Theaters.

Personen:

Doktor Sagen, Privatgelehrter	Witte.
Matthilde, seine Frau	Fr. Julius.
Baron Wallbeck	Herr Urban.
Kamezdorf	Hr. Volkmar.
Freigunde von Delmenhorst	Frau Grill.
Friedheim, Gefängniß-Inspektor	Hr. Eichenwald.
Hermine, seine Tochter	Fräul. Krosed.
Günter, Wallbeck's alter Diener	Hr. Schütz.
Pförtner eines Gefängnisses	Hr. Mann.

Gerihtsbienr.

Anfang 7 — Ende 9 Uhr.

Wasserstand der Donau am 27. November.

9 Schuh 5 Zoll 2 Linien ober Null.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Sigmund Saphir.

Erstaunenswürdige



Preis-Ermäßigung

von allen Sorten

Teppichen und Druckwaaren = Erzeugnissen

der k. k.

Aerarial-Teppich- und Druckwaaren-Fabrik zu Linz,

deren Haupt-Niederlage sich in Pest bei Engelbert Rerrich im Baron Georg v. Drezy'schen Hause Nr. 448—10 befindet.

Laut Beschluß von der k. k. Fabriks-Direktion ddo. Linz am 25. Oktober l. J., tritt diese außerordentliche Preisermäßigung vom 1. November d. J. in's Leben. Diese Preisherabsetzung besteht größtentheils in schon fertigen zusammengesetzten, mit Borduren versehenen, ganz vollkommenen Kirchen-, Salon-, Zimmer- und Bettteppichen, dann in Teppichen, Borduren und Laufstüchern aller Arten und Qualitäten nach der Elle; sodann in Schafwoll-Tischdecken (chemisch bunt gedruckt), faconirt gewebten Tafeldecken etc. etc.

Auswahl die Größtmöglicheste.

Man kann mit allem Rechte diese k. k. Aerarial- Linzer Teppichfabriks-Erzeugnisse, denen schon längst von allen Sachverständigen das größte Lob, und durch selbe der gebührende belobte Ruf zu Theil wurde, jedem P. T. Käufer auf das Allerbeste anempfehlen.

Gefertigter empfiehlt sich daher der hochwürdigsten Geisteslichkeit, einem k. k. Militär, dem hohen Adel, und einem verehrungswürdigen Publikum bestens.

Das Abhandeln ist fruchtlos.

Schachachtungsvoll zeichnet sich

Engelbert Rerrich,

Commissionär der k. k. Aerarial- Linzer Teppich-Fabrik. — Stadt, Herrngasse, im Baron Georg v. Drezy'schen Hause Nr. 448/10.